



*Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freunde und Mitstreiter,*

*einige von Ihnen wissen, dass ich seit einiger Zeit wieder an einer Veröffentlichung zum Thema Rosemeyer arbeite. Das Ganze ist nun allerdings so umfangreich geraten, dass ich beschlossen habe, es in einzelne Teile aufzugliedern und diese in insgesamt 5 Heften zu veröffentlichen. Dies ermöglicht es den Leserinnen und Lesern auch, jeweils solche Hefte auszuwählen, die für sie von Interesse sind. Man muss sich also nicht den gesamten „Schinken“ antun.*

*Heft 1 ist ab sofort über den Buchhandel oder direkt bei mir im Büro (Georgstraße 66, 49809 Lingen) zu einem Kostenbeitrag von 7,50 Euro erhältlich.*

*Das Inhaltsverzeichnis finden Sie hier unten, ebenso eine Vorschau auf Heft 2, das in Kürze erscheinen wird.*

*Auf Ihre Reaktionen bin ich gespannt.*

*Freundliche Grüße*

*Christoph Frilling*

## Inhaltsverzeichnis

### Vorwort

1. Bernd Rosemeyer als Akteur der NS-Propaganda
2. Martin Walsers Roman „Ein springender Brunnen“ – Volksgemeinschaft auf dem Lande
3. NS-Propaganda „von und mit“ Bernd Rosemeyer und Elly Beinhorn
4. Zum Projekt eines Rosemeyer/Beinhorn-Museums in Lingen
5. Methodologische Überlegungen
6. Exkurs: Erich Kosthorst
7. Forschungsstand

### Literatur

#### Vorwort

Studien zur Person des deutschen Rennfahrerstars der 1930er Jahre haben seit dessen 100. Geburtstag im Jahre 2009 in Lingen zahlreiche Akteure auf den Plan gerufen. Auch der Verfasser dieser Arbeit hat sich in den letzten Jahren intensiv mit dem Thema befasst. Ausgangspunkt war die wiederholte Lektüre von Viktor Klemperers „LTI“ in Rahmen einer linguistischen Lehrveranstaltung, in der dieser das Wort „Heroismus“ untersucht und feststellt, dass Heldentum den Zeitgenossen der 1930er Jahre „immer in Uniform“ begegnet sei, „in drei verschiedenen Uniformen, aber nie in Zivil“ (Klemperer 1996, 9). In diesem Kontext nennt er zunächst die „blutüberströmten Besieger feindlicher Übermacht“, womit er auf die „Heroen“ in SA-Uniform und deren berüchtigte Saalschlachten anspielt; sodann weist er hin auf „nazistisches Heldentum“ in der „Vermummung des Rennfahrers mit seinem Sturzhelm, seiner Brillenmaske und seinen dicken Handschuhen“ und schließlich nennt er die militärische Uniform: „An die Stelle des Rennkampfwagens tritt von 1939 an der Tank, an die Stelle des Rennfahrers der Panzerfahrer (...). Seit dem ersten Kriegstag und nun bis zum Untergang des Dritten Reichs trägt alles Heldentum zu Wasser, zu Lande und in der Luft militärische Uniform.“ (Ebenda, 11)

In einer ersten längeren Arbeit des Verfassers werden Habitus und Sprache Rosemeyers und seiner – nicht minder – prominenten Ehefrau, der Fliegerin Elly Beinhorn untersucht (Frilling 2009a bzw. 2009b); im selben Jahr erschienen einige Diskussionsbeiträge des Verfassers zu einem von der Stadt Lingen in Erwägung gezogenen Denkmal aus Anlass von Rosemeyers 100. Geburtstag (Frilling 2009c, 6 – 16). Im Zuge zahlreicher Diskussionen zum Thema und im Anschluss an weitere Studien gelangte der Verfasser zu einer kritischeren Bewertung der Rolle Rosemeyers als in seinen ersten Arbeiten. In „Himmels Rennfahrer“ (Frilling 2017) schließlich wird das Hauptaugenmerk gerichtet auf den Tatbestand der – bis dato als eher nebensächlich abgetanen – aktiven Mitgliedschaft des Rennfahrers in der SS.

Die nun in Angriff genommenen „Studien zu Bernd Rosemeyer“ betten die Person des Rennfahrers und seine NS-Karriere ein in den Zusammenhang einer

Lokalgeschichte der Stadt Lingen im Nationalsozialismus. Die Stadt Lingen hat inzwischen ihre Absicht bekundet, den Nationalsozialismus in der Stadt umfassend aufzuarbeiten und dafür auch erste Haushaltsmittel bereitgestellt. Nur in diesem Kontext ist auch eine kritische Würdigung des Rennfahrers sinnvoll. Zu Recht lehnt Lingen den Plan eines Unternehmers ab, in der Stadt ein Museum für Rosemeyer und Beinhorn zu etablieren.

**Vorschau auf Heft 2:**

## **Studien zu Bernd Rosemeyer:**

### **Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in Lingen**

Das Interesse an einer umfassenden Aufarbeitung der NS-Zeit in Lingen nimmt zu. Dies zeigen gut besuchte Veranstaltungen des Emsland Museums und des Stadtarchivs zum Thema. Viele stellen sich die Frage, weshalb der Lingener Nationalsozialismus von offizieller Seite eher zurückhaltend behandelt wird. Vergleichbare Städte und Gemeinden haben in vielen Fällen umfassendes Material zu ihrer Geschichte im Nationalsozialismus zusammengetragen und publiziert. Am Beispiel des Umgangs mit Bernd Rosemeyer wird deutlich, dass lokale Konflikte oft Reflexe des Geschichtsbewusstseins einer Stadt sind.

Lingen war bis in die jüngste Vergangenheit (bis zum 31.12.2007) Garnisonsstandort, zunächst der Wehrmacht, später der Bundeswehr. In Militärkreisen genoss Bernd Rosemeyer stets höchstes Ansehen, und dies übertrug sich auch auf die Stadt. Die personelle Kontinuität, die durch die führende Rolle ehemaliger Wehrmachtsoffiziere auch in der Bundeswehr zum Ausdruck kam, mag den zurückhaltenden Umgang der Stadt mit ihrer Geschichte und ihrer Erinnerungspolitik mit beeinflusst haben.

Heft 2 der Rosemeyer-Studien des Verfassers befasst sich eingehend mit der NS-Provenienz etlicher Lingener Militärs und ihrer Rolle im Leben der Stadt der fünfziger bis siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts. Es ist kein Zufall, dass gerade sie zu den maßgeblichen Förderern einer positiven Rosemeyer-Gedenkpolitik gehörten, was sich u.a. in ihrer tatkräftigen Förderung und Unterstützung des Lingener „Motorsport Club Bernd Rosemeyer“ niederschlug.

Dass bis mindestens 1971 der Name Walter Flex das Denken in den Lingener Kasernen maßgeblich mitbestimmte, ist die eine Seite der Medaille; die andere ist eine in der Stadt lange Zeit herrschende Ignoranz und Widerwilligkeit gegenüber einer Aufarbeitung des Nationalsozialismus in der Stadt, die durch eine skandalöse Brückierung der Lingener Juden in persona der Lingenerin Helga Hanauer anlässlich des Stadtjubiläums 1975 ihren traurigen Höhepunkt erreichte. Erst Anfang der 1980er Jahre begann eine „kleine Gruppe junger Lingener Menschen (Lehrer, Schüler, Angehörige einer kirchlicher Jugendgruppe), die Geschichte und die Schicksale der von den Nationalsozialisten und ihren Helfern ermordeten oder vertriebenen Juden aufzuklären und aufzuschreiben“ (Josef Möddel).

